

## Wir brauchen mehr Nüchternheit

**Der Vorsitzende des Bundesverbandes der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG), Volker Bruns, über Existenzgründungen in der Landwirtschaft, eine Beschleunigung des Agrarstrukturwandels sowie Möglichkeiten und Grenzen politischer Einflussnahme**

*In Ostdeutschland kommt die Generation der Wiedereinrichter allmählich ins Rentenalter. Welche Auswirkungen auf die Agrarstruktur nehmen Sie wahr?*

**Bruns:** Der Strukturwandel beschleunigt sich. Viele der Betriebe, die nach der Wende von Neu- und Wiedereinrichtern gegründet wurden, werden, anders als im Westen, nicht innerhalb der Familie weitergegeben, sondern von bestehenden Betrieben übernommen, sehr häufig durch Nachbarbetriebe. Anders als noch vor einigen Jahren werden beispielsweise Milchviehbetriebe, die 1 Mio. kg Milch oder auch mehr im Jahr liefern, als nicht attraktiv genug angesehen, sie in dieser Größenordnung weiterzuführen.

*Befürchten Sie Strukturbrüche, gerade in der Tierhaltung?*

**Bruns:** Nein. Ich gehe aber davon aus, dass sich die Zahl der Einzelunternehmen in Ostdeutschland in den nächsten Jahren deutlich vermindern wird. Das trifft sicher die Tierhaltung stärker als den Ackerbau.

*Wie macht sich der Arbeitskräftemangel in bestimmten ländlichen Gebieten bemerkbar?*

**Bruns:** Der spielt eine immer größere Rolle. Vor allem qualifizierte Mitarbeiter sind rar. Das Problem hat an Schärfe gewonnen und wird zunehmend zum begrenzenden Faktor für das Größenwachstum. Das hat selbstverständlich mit der demografischen Entwicklung vor allem in strukturschwachen Regionen zu tun, ist aber auch auf hausge-

machte Ursachen zurückzuführen, etwa das nach wie vor schlechte Image von Berufen in der Tierhaltung. Das automatisierte Melken kann zumindest teilweise Abhilfe schaffen. Wir stellen fest, dass der Melkroboter weiter an Bedeutung gewinnt.

*Wie stehen Sie zu politischen Forderungen, verstärkt Existenzgründungen in der Landwirtschaft zu unterstützen?*

**Bruns:** Die Landgesellschaften verfügen über jahrzehntelange Erfahrungen im Bereich der familienfremden Hofnachfolge. Mein Eindruck ist: Es gibt schon noch einiges zu tun, um potenziellen Einsteigern, Neueinsteigern und Junglandwirten den Einstieg zu erleichtern. Das reicht von Bürgerschaftsprogrammen über die Vergabe öffentlicher Flächen, die Investitionsförderung bis hin zu steuerlichen Maßnahmen. Ich warne aber davor, die damit verbundenen Möglichkeiten zu überschätzen. Nach unseren Erfahrungen sinkt die Zahl von Agrarabsolventen mit Interesse an einer Unternehmensübernahme umso mehr, je konkreter ein solches Vorhaben wird. Dies zeigen auch die bisherigen Ergebnisse nach einem Jahr Existenzgründungsförderung für Junglandwirte in Sachsen-Anhalt. Offenbar war den allermeisten nicht bewusst, wie kapitalintensiv Landwirtschaft heute ist. Wir bleiben dennoch an diesem Thema dran, auch wenn es ausgesprochen zäh ist. Nicht selten empfehlen wir Interessenten, zunächst Erfahrungen als Angestellte in einem großen landwirtschaftlichen Unternehmen zu sammeln, bevor sie den Schritt in die Selbständigkeit wagen.

*In Sachsen-Anhalt können Junglandwirte eine Prämie von bis zu 70 000 Euro für die erstmalige Niederlassung beantragen. Reicht dieser Betrag nicht aus?*

**Bruns:** Diese Prämie ist sicherlich eine große Hilfe, muss aber flankiert werden von weiteren Instrumenten, die ich schon genannt habe.

*Welche Lehren sollte die Politik generell aus den bisherigen Erfahrungen ziehen, wenn sie Existenzgründungen in der Landwirtschaft fördern will?*

**Bruns:** Anders als in anderen Wirtschaftszweigen, steht der für die Landwirtschaft zwingend erforderliche Produktionsfaktor Boden nicht unbegrenzt zur Verfügung. Die Unterstützung sollte sich auf die Erleichterung der Übernahme und Fortführung eines bestehenden, existenzfähigen Betriebes konzentrieren. Dies gilt sowohl für eine familiäre wie auch familienfremde Hofübernahme. Ein Existenzgründer, der einen neuen landwirtschaftlichen Betrieb im Wettbewerb um Fläche gegen ortsansässige Betriebe etablieren will, wird es schwer und im Regelfall keinen Erfolg haben.

*An welchen Punkten müsste angesetzt werden, um voranzukommen?*

**Bruns:** Die bereits angesprochenen Förderinstrumente können einen hilfreichen Beitrag leisten, Junglandwirten den Einstieg zu erleichtern. Aber vorher spielt natürlich auch das politische und

gesellschaftliche Umfeld der Landwirtschaft bei der Entscheidung eines jungen Landwirtes, ob er den Schritt zum selbständigen Landwirt geht, eine große Rolle. Angesetzt werden müsste am Image des Landwirtsberufes genauso wie an der Verlässlichkeit politisch determinierter Rahmenbedingungen, etwa der Zukunft der Tierhaltung, bürokratischen Hemmnissen und anderem mehr. Hier gibt es noch viel zu tun, und zwar nicht nur von der Politik.

*Brauchen wir mehr Nüchternheit in der Debatte um Existenzgründungen und Hofübernahmen in der Landwirtschaft?*

**Bruns:** Ja, auf jeden Fall. Grundsätzlich sind der Erhalt und die Förderung einer regional unterschiedlichen, aber vielfältigen Agrarstruktur sicher ein politisches Ziel, das anzustreben ist und von den Landgesellschaften mit ihren Instrumenten unterstützt wird. Dabei muss aber darauf geachtet werden, dass die Junglandwirte, vor allem auch in ihrem eigenen Interesse, neben einer landwirtschaftlichen Qualifikation tragfähige wirtschaftliche Konzepte vorlegen. Die Zahl derjenigen, die diese Voraussetzungen und den Willen mitbringen, ist aus den Erfahrungen der Landgesellschaften bei weitem nicht so groß, wie es in der momentanen Debatte den Anschein hat.

*Was ist zu tun, um illusorischen oder gar romantischen Vorstellungen im Zusammenhang mit Betriebsgründungen entgegenzuwirken?*

**Bruns:** Aufklärung und Beratung sind hier sicher die Mittel der Wahl. Auch im Zusammenhang mit einer, wie auch immer gearteten, öffentlichen Förderung kann nicht darauf verzichtet werden, hier gewisse Voraussetzungen zu verlangen. Ferner ist bei Vergabe



Foto: J. Lehmann

Volker Bruns ist seit Dezember 2015 Vorsitzender des Vorstands des Bundesverbandes der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG). Seit 1992 ist der Diplomagraringenieur bei der Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern tätig. Bis 2005 war er als Abteilungsleiter für den Grundstücksverkehr zuständig, bevor er dann neben Dr. Thomas Pitschmann in die Geschäftsführung des Unternehmens einstieg. Bruns bekleidet eine Reihe von weiteren Ämtern. Unter anderem ist er Vorsitzender des Fachbeirats für das Bundesprogramm ländliche Entwicklung (BULE). Seit 2016 gehört er dem Vorstand der ASG an.

öffentlicher Flächen wie auch bei Flächen der Landgesellschaften immer darauf zu achten, dass eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung gewährleistet werden kann. Zudem kann jedem nur empfohlen werden, vor dem Schritt in die Selbständigkeit Berufserfahrung zu sammeln. Auch dies beugt falschen Vorstellungen in Bezug auf den Landwirtsberuf vor.

*Wie schätzen Sie generell die Möglichkeiten ein, den Strukturwandel politisch zu beeinflussen?*

**Bruns:** Sehr begrenzt. Weder wird der Staat den Strukturwandel in der Landwirtschaft aufhalten, noch wird er eine bestimmte Form von Landwirtschaft konservieren können. Er kann allerdings Rahmenbedingungen setzen, die beschleunigend oder bremsend wirken. Aber eben nur bis zu einem bestimmten Grad. Wesentliche Treiber des Strukturwandels sind der technische Fortschritt, die Marktverhältnisse, die außer-

landwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten, aber auch die rechtlichen Rahmenbedingungen wie das Beispiel Sauenhaltung zeigt.

*Was ist mit den Direktzahlungen?*

**Bruns:** Auch hier sehe ich nur einen geringen Einfluss auf den Strukturwandel, wenngleich ich eine stärkere Förderung der ersten Hektare zur besseren Legitimation der Direktzahlungen für gerechtfertigt halte. Die Direktzahlungen dienen in erster Linie dazu, die höheren europäischen Anforderungen an die Erzeugung gegenüber denen in anderen Agrarregionen auf der Welt zu kompensieren. Daraus leitet sich im Grundsatz ab, dass der 1 000. Hektar nicht schlechter zu stellen ist als der zehnte. Eine Degression oder gar Kappung lässt sich aus meiner Sicht daher nicht begründen und würde in der praktischen Umsetzung auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen.

*Neben den Wieder- und Neueinsteigern stehen auch die meisten Großunternehmen vor einem Generationswechsel. Wie läuft der Übergang in den juristischen Personen ab?*

**Bruns:** In der Regel nicht dadurch, dass die nächste Generation aus dem Betrieb heraus das Unternehmen übernimmt, sondern zumeist über Verkauf. Davon gibt es Ausnahmen, vor allem wenn eine GmbH oder eG inzwischen weitgehend in der Hand von einer oder wenigen Familien liegt. Vorrangig ist jedoch der Verkauf des Unternehmens, und zwar als Ganzes. Hauptgrund sind die hohen Unternehmenswerte, die in den Eigentumsflächen der Betriebe liegen.

*Wer sind die Erwerber?*

**Bruns:** Bei dem größten Teil handelt es sich um bereits im Lande ansässige Betriebe. Die Unterscheidung der Gesellschafter dieser Betriebe zwischen landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen ist im Einzelfall aber schwierig. Die Beteiligten sind nicht selten seit vielen Jahren in der Landwirtschaft aktiv, auch wenn sie ursprünglich einmal ihr Geld in einem anderen Bereich verdient haben. Daneben gibt es eine zweite Gruppe von Erwerbern, die vergleichsweise neu im Geschäft sind und Betriebe übernehmen. Dahinter verbergen sich sehr oft die viel diskutierten außerlandwirtschaftlichen Investoren. Aber das ist der kleinere Teil der Erwerber.

*Wird deren Bedeutung in der politischen Debatte überschätzt?*

**Bruns:** Nein. Zumindest dann nicht, wenn diese Investoren einen starken Expansionsdrang entwickeln und den Wettbewerb auf regionalen Bodenmärkten dominieren, so dass bestehende

Betriebe mit ihren wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten nicht mehr zum Zuge kommen.

*Der BLG befasst sich seit Jahren mit Möglichkeiten zur Anpassung des Bodenrechts. Dabei geht es nicht zuletzt darum, den Flächenübergang im Rahmen des Anteilserwerbs einer Kontrolle zu unterziehen. Fehlt es in den Ländern am politischen Willen, das Bodenrecht zu ändern?*

**Bruns:** Zumindest in den Ländern, die mit diesen Fragen konfrontiert sind, sehe ich sehr wohl das Bemühen, gesetzliche Regelungen auf den Weg zu bringen. Das Problem besteht eher darin, dafür rechtlich wasserdichte Lösungen zu bekommen. Zudem ist es bisher nicht gelungen, Bedenken des Berufsstandes hinsichtlich einer vermeintlich zu starken staatlichen Kontrolle und damit verbundenen, befürchteten Einschränkung der Handlungsfreiheit der Betriebe zu entkräften.

*Was kann der Bund, was können die Länder tun, um Existenzgründungen im ländlichen Raum außerhalb der Landwirtschaft zu forcieren?*

**Bruns:** Über die bisher schon bewährten Fördermöglichkeiten aus der Gemeinschaftsaufgabe zur Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) hinaus haben Bund und Länder bereits nach der Änderung der GAK grundsätzlich die Möglichkeiten der Förderung von Kleinstunternehmensgründungen eröffnet. Diese neuen Möglichkeiten wurden bisher nach meiner Kenntnis von Existenzgründern nur wenig genutzt. Hier stellt sich die Frage nach der Ausgestaltung der Förderprogramme. In der heutigen Zeit führt der Weg in die Selbständigkeit, insbesondere im Dienstleistungssektor, häufig über eine freiberufliche Tätigkeit. Die Schaf-

fung von Arbeitsplätzen und größere Investitionen stehen zu Beginn nicht im Vordergrund, dies müssen künftige Programme berücksichtigen. Der Bund nutzt darüber hinaus sein Förderprogramm BULE mit dem Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“, um Vorhaben zur Belebung der ländlichen Wirtschaft zu unterstützen und Best-Practice-Beispiele zu verbreiten.

*Das Bundeslandwirtschaftsministerium arbeitet an einer Strategie für Unternehmensgründungen im ländlichen Raum. Was kann eine solche Strategie leisten, was kann sie nicht leisten?*

**Bruns:** Nachdem in der neuen Bundesregierung jetzt offenbar der politische Wille und der Mut zu einer Grundgesetzänderung gewachsen ist und das Thema jetzt angegangen werden soll, bieten sich neue Möglichkeiten. Das Bundesprogramm BULE kann genutzt werden, um modellhaft neue Wege der Existenzgründungsförderung zu erproben. Wichtig ist eine enge Kooperation mit den Bundesländern und den Akteuren vor Ort, dazu zählen neben den Ministerien und Kommunen auch beispielsweise die Industrie- und Handelskammern sowie die Landgesellschaften. Dies ist notwendig, um einerseits die bisherigen Erfahrungen der Länder zu nutzen und nicht am Bedarf vorbei neue Programme aufzulegen. Auf längere Sicht ist jedoch eine Kultur, die unternehmerische Initiative positiv besetzt und junge Menschen ermutigt, den Schritt in die Selbständigkeit zu gehen, wichtiger als finanzielle Hilfen. Angesichts des gerade in den ländlichen Räumen wachsenden Fachkräftemangels bestehen gegenwärtig auf dem Arbeitsmarkt allerdings auch zahlreiche Alternativen für gut ausgebildete junge Menschen. ■ Rainer Münch